

JOEL B. LANDE

August Klingemann: *Theaterschriften*. Mit einem Nachwort hg. von Alexander Košenina. Hannover: Wehrhahn Verlag 2012. € 20,-.
ISBN 978-3-86525-273-9

Wie ist die Geschichte des deutschen Theaters um 1800 zu schreiben? Das ist eine komplexe Frage. Allzu häufig wird sie mit dem Verweis auf große Namen wie Lessing, Goethe und Schiller beantwortet. Monumentale Autorenfiguren und ihre Werke gewähren schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Zugang zur Blütezeit des deutschen Theaters und sind in ihrer maßgeblichen Rolle für die Entwicklung sowohl des modernen Dramas als auch des öffentlichen Theaters unumstritten. Theater und Drama: Damit sind allerdings zwei Begriffe genannt, deren historische Semantik nicht allein über Autoren und deren Werke erschlossen werden kann; so hat man sich in den letzten Jahren vermehrt für eine Institutionengeschichte des Theaters und eine Mediengeschichte des gedruckten Dramas interessiert. Schauspieler, Zuschauer und Inszenierungstechniken gehören ebenso zur Institution des Theaters wie die um 1800 weit verbreiteten Beobachtungsorgane der Theaterzeitschriften. Die Publikationsformate und -kanäle, die nicht nur die Attribution des Werks zum Autor ermöglichen, sondern auch großen Einfluss auf die dramatische Form ausübten, sind als zentrale Faktoren in einer Mediengeschichte des Dramas zu bewerten. Nur unter Berücksichtigung derartiger Faktoren ist beispielsweise die Entwicklung eines historischen Novums wie des Lesedramas zu dieser Zeit nachzuvollziehen. Einen Beitrag zu der noch unterbeleuchteten Institutionen- und Mediengeschichte des Theaters um 1800 leistet die vorliegende Publikation von August Klingemanns (1777–1831) *Theaterschriften*. Klingemann – bisher vor allem als spät entdeckter Autor der *Nachtwachen von Bonaventura* bekannt – war jedoch auch Autor zahlreicher Schauspiele. Zudem war er von 1818 bis zu seinem Tod als Direktor des Braunschweiger Nationaltheaters mit der zeitgenössischen Theater- und Aufführungspraxis eng vertraut. Die hier versammelten Beiträge stammen aus den ersten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, während derer Klingemann eine beachtliche schriftstellerische und theaterpraktische Produktivität entfaltete.

Faszinierend sind die von Alexander Košenina herausgegebenen Dokumente nicht so sehr als einzeln zu interpretierende theoretische Abhandlungen; Klingemanns Schriften zum Theater interessieren vielmehr deswegen, weil sie das Entstehen des modernen Theaters in der Verflech-

August Klingemann: *Theaterschriften*

214 tung unterschiedlichster Kommunikationskanäle, zu denen Journale, öffentliche Theateranstalten und gedruckte Damentexte gehören, nachvollziehbar werden lassen. Alexander Košenina entdeckt mit dieser Publikation keinen vergessenen Meister wieder, sondern stellt dem Leser einen Kenner der zeitgenössischen Theaterlandschaft vor. Ist Klingemann also heute in erster Linie als Beobachter seiner eigenen Zeit lesenswert, so versäumt es Košeninas Publikation bedauerlicherweise, dem Leser die verschiedenen institutionellen und medialen Kontexte der einzelnen Schriften deutlich zu machen. Denn Datum und Publikationsort werden jeweils erst versteckt im Anhang angegeben; und erst dort erschließt sich dem Leser der Grund für die Heterogenität der Texte, die in Länge, Format, Argumentationsstil und Thema erheblich differieren. Erst dort entdeckt man, dass der Band einer chronologischen Anordnung folgt und dass etwa der längere Beitrag zu Schillers *Jungfrau von Orleans* 1802 einzeln publiziert wurde, während die *Kritik des Parterre* im dem von Klingemann selbst herausgegebenen *Allgemeinen deutschen Theater-Almanach für das Jahr 1822* erschien. Für ein adäquates Verständnis dieser Schriften ist die Spezifik ihrer jeweiligen Publikationskontexte keineswegs unerheblich.

Dem Leser führen die sechzehn durchaus heterogenen Texte des Bandes vor Augen, in welchem Ausmaß der Theaterpraktiker Klingemann für die Nobilitierung des Theaters zur Kunstform kämpfte. Den Auftakt bilden die *Briefe über Menschendarstellung* (1800), die während Klingemanns Studienzeit in Jena (1798–1801) geschrieben wurden. Zentrales Thema dieser Briefe ist die Bildung des Schauspielers bzw. die Ausbildung des Schauspielertums. Zwar äußert sich Klingemann in diesen Briefen zu einem Thema, zu dem bereits eine Reihe von Stellungnahmen vorlagen – im deutschsprachigen Raum vor allem von G. E. Lessing, J. J. Engel und A. W. Iffland. In den *Briefen* sowie in der Schrift *Ueber die Nothwendigkeit eines allgemeinen Kunststudiums für den Schauspieler* zeigt sich aber, wie weitgehend die Auseinandersetzung Klingemanns mit der Theaterpraxis auf einem idealistischen Kunstbegriff fußt, den er sich während seines Studiums bei Fichte, Schelling und A. W. Schlegel angeeignet hatte. So wie sich der Schauspieler durch freie Verfügung über seinen eigenen Körper und Geist auszeichnet, strebt das Theater die Freiheit von Publikumsgeschmack und Kommerz an. Dies verdeutlicht der Almanachartikel *Ueber das Repertoire* von 1822, welcher die Vollendung des Theaters nur mit staatlicher Unterstützung für möglich hält. Den in der Neuedition versammelten Beiträgen ist gemeinsam, dass Klingemann in ihnen die Kunstautonomie als Legitimationsgrundlage aller Facetten des Theaters – von der Miene des Schauspielers bis zur Auswahl der aufgeführten Stücke – versteht.

Trotz der wiederholten Berufung auf Begriffe wie Freiheit und Kunst wendet sich Klingemanns Augenmerk selten weit von der Theaterpraxis ab. In den kurzweiligen Zeitschriftenartikeln, die den Großteil des Bandes ausmachen, widmet sich Klingemann einer Reihe von praktischen Fragen. Sein Interesse erstreckt sich von allgemeinen theatralen Konventionen wie dem Komödienthema bis zu zeitgenössischen Inszenierungen von Shakespeares *Hamlet*. Die kommunikative Situation des Theaterraums rückt dann in der *Kritik des Parterre* und in der Abhandlung über die Aufführbarkeit von Goethes *Faust I* ins Blickfeld. Eher noch als theaterpraktische Äußerungen stellen diese Texte Interventionen in Debatten und Diskurse dar, deren Zusammenhang noch zu erforschen ist. Inwieweit die neu herausgegebenen Schriften als Reaktionen auf konkrete Ereignisse – seien es Aufführungen oder andere Zeitschriftenpublikationen – zu verstehen sind, wird sich erst aufgrund weiterer Forschungen zeigen. Eine Andeutung zu den jeweils relevanten Kontexten findet sich in dem konzisen Nachwort des Herausgebers, welches Verbindungen zu den leitenden Theaterfiguren der Zeit herstellt. Auf überzeugende Weise stellt Košenina Klingemann in eine Reihe mit Goethe, Iffland und Kotzebue. Sichtbar wird er dadurch als eine der wenigen Leitfiguren der Zeit um 1800, die ihre theaterpraktische mit ihrer literarischen Arbeit zu verbinden wussten.

Klingemanns *Theaterschriften* verdeutlichen das Spektrum der Faktoren, die in der Bemühung um die Etablierung eines deutschen Nationaltheaters eine Rolle gespielt haben und es als eine Institution der öffentlichen Kommunikation erscheinen lassen. Zu diesen Faktoren zählen die Verfassung eines deutschen Dramas, die Ausbildung eines deutschen Schauspielers, die »persona mystica« (S. 155) des deutschen Publikums, und die Notwendigkeit eines stehenden Theaterbaus in Deutschland. Die historische Zusammengehörigkeit dieser oft separat behandelten Themen gewinnt durch die vorliegende Sammlung schärfere Konturen. Der Forschung erschließt dieser schöne Band die enge Verflechtung sowohl altbekannter als auch neu zu entdeckender Aspekte der Theaterpraxis und -theorie um 1800, die sich als Elemente der epochemachenden Bemühung um ein deutsches Nationaltheater verstehen lassen.